

zum Bürgermeister von Reg gewählt. Bei den Gedenkfeiern der Schlacht bei Gabelotte hielt Dr. Böhmer eine Gedächtnisrede, die seinerzeit in der Presse große Aufmerksamkeit erregte. Dr. Böhmer ist verheiratet mit der Tochter des Generalkonsuls Russel, früheren Inhabers der Diskontobank, und hat dadurch auch Fühlung mit den ersten Berliner Bank- und Industriekreisen. Der neue Unterstaatssekretär ist Katholik, hat sich aber bisher parteipolitisch nicht betätigt. Mit ihm zieht seit nahezu einem Jahrzehnt wieder einmal ein Katholik als Unterstaatssekretär in ein Reichsamt ein; der letzte war Unterstaatssekretär Fischer im Reichsamt für die Angelegenheiten der Provinzen. Wir freuen uns darüber, daß Staatssekretär v. Lindquist einen Katholiken ins Amt berufen hat. Dr. Böhmer hat sich auf allen bisherigen Posten gut bewährt, namentlich als Verwaltungsbeamter; seine Ernennung läßt erkennen, daß das neue Regime sich der Gemeindeverwaltung in den Kolonien mehr annehmen will und das ist gut so. Der neue Unterstaatssekretär ist beim Kaiser gut angeschrieben. In Süddeutschland wird man es begrüßen, daß wieder einmal ein Süddeutscher in ein höheres Reichsamt berufen wird.

Die Wahlparole des Reichsfanzlers. Die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ schreibt: Angeregt durch einen Artikel der „Frankf. Zeitg.“ hat sich die Tagespresse vielfach mit einer Wahlparole oder einem Wahlprogramm der Regierung beschäftigt. Solche Erörterungen finden einen günstigen Boden in der Bevölkerung, von der die besten Kräfte der Nation im Hinblick auf die Verbitterung unter den bürgerlichen Parteien und auf die sozialdemokratischen Erfolge bei den Nachwahlen zum Reichstage erfüllt sind. Ohne Zweifel hat jene Verbitterung bei diesem Erfolge mitgewirkt. Was der Reichsfanzler in seiner Reichstagsrede vom 9. Dezember 1909 in Bezug auf die ausgesetzten Geschäfte des Radikalismus vorausgesehen hat, tritt leider mehr und mehr in die Wirklichkeit. Es ist auch richtig, daß diese Voraussicht nicht von der Pflicht entbindet, nach Möglichkeit Vorbeugung dagegen zu treffen, daß nicht ein blinder Rißmut und eine ungestüme politische Verheerung des Volkes eine gefährliche innere Lage schaffen. Wir können aber versichern, daß an der obersten verantwortlichen Stelle nicht nach Schlagworten gesucht, noch heute schon entschieden wird, welche einzelne Frage bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Reichstage in den Vordergrund zu rücken wäre. Mit Wahlparolen, die sich nicht aus der Natur der Dinge ergeben und mit künstlichen Schlagworten läßt sich dem Unheil, das wir beklagen, überhaupt nicht beikommen. Weist das deutsche Volk in der praktischen Arbeit fortwährend so Großes, so wird es sich auch in seiner politischen Betätigung und Kultur der Herrschaft der Phrase entwöhnen und seine Geschicke so wenig nach überlauer Laune wie nach einseitigen Klassen- oder Interessentenwünschen zu bestimmen wissen. Der Reichsfanzler hält es für seine Hauptaufgabe, die Reichsgeschäfte so zu führen, daß das der Nation zum Gedeihen ihres Erwerbslebens ebenso wie zu ihrem militärischen Schutze Nötige gesichert und ihre stetige kulturelle Entwicklung gewahrt werde. Es ist daher ein im einseitig radikalen Parteinteresse genährter Aberglaube, daß irgendwo eine geistige oder wirtschaftliche Reaktion Ähnliches im Werke sei. Eine solche Absicht liegt den maßgebenden Faktoren des Reiches fern.

Ueber die neuen Heeresforderungen schreibt die „Post“: Entgegen der noch in der letzten Woche von der sozialdemokratischen Presse gebrachten Nachricht einer neuen Forderung von 33 Bataillonen kann auf das bestimmteste versichert werden, daß eine solche Infanterievermehrung ebensowenig in Aussicht genommen ist wie die ebenfalls verschiedentlich als geplant gemeldeten Veränderungen im Etat der Kavallerie.

Die Zuständigkeit der Gewerbegerichte erstreckt sich auf alle Arbeiter ohne Rücksicht auf das Einkommen, während technische Beamte das Gericht nur anrufen können, wenn deren Jahreseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Anders ist es dagegen bei den Kaufmannsgerichten, denn hier ist die Anrufung bis zu einem Jahreseinkommen von 5000 Mark möglich. Der Verwaltungsverband Düsseldorf hat sich nun an den Reichstag gewandt und die Ausdehnung der Rechtsprechung des Gewerbegerichtes auf alle technischen Beamten gefordert, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 5000 Mark nicht übersteigt.

Evangelischer Bund und Wahrheitsliebe. Auf die Anfrage eines „alten tätigen Mitgliedes“ des Evangelischen Bundes wegen dessen Stellung zu dem Stongreß für freies Christentum hatte der Vorstand des Evangelischen Bundes erklärt, er habe mit der „Zeitschrift des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark und des Salzbundes“ (Wartburg), auf die der Anfragende sich bezogen habe, nichts zu tun; sei sei des amtliche Organ des österreichischen Deutsch-evangelischen Bundes. Darauf antwortet jetzt das „alte iätige Mitglied“ in der „Neuen Westf. Volkszeitg.“:

„Daß aus dem Titel hervorgeht, daß es das amtliche Organ des „österreichischen“ Deutsch-evangelischen Bundes in „Wien“ ist, muß ich doch entschieden bestreiten. Es muß vielmehr ein ganz Eingeweihter sein, der das herausstellen soll. Die Wartburg zeigt auf ihrem Titel ein hübsches Bild unserer gut reichsdeutschen Wartburg, nennt sich Deutsch-evangelische Wochenschrift und als Herausgeber in erster Linie für das Deutsche Reich den Geheimen Kirchenrat D. Meyer (Zwickau, Sachsen), bekanntlich einen Hauptkämpfer im Streite in unserem lieben Reichsdeutschland, und erst dann als Herausgeber für Österreich Rechtsanwalt Dr. Eisenkolb in Aussig (Böhmen). Ebenso figuriert als Schriftleiter wieder zuerst der reichsdeutsche Pfarrer Eckardt-Windischleuba (Sachsen-Altenburg) für das Deutsche Reich und darnach ein österreichischer Pfarrer für Österreich. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet am Schluß des Blattes allein der deutsche Pfarrer Eckardt in Windischleuba (Sachsen-Altenburg). So steht das Deutsche Reich also immer voran. Die Schriftleitung ist in Deutschland, alle Zusendungen für die Verwaltung sind an die Verlagsbuchhandlung Strauß (Leipzig) zu richten, und in dieser reichsdeutschen Stadt wird die Wartburg gedruckt und von da versandt. Müstert man noch zum Ueberflusse die Artikel, so steht Reichsdeutschland voran und der Inseratenteil enthält außer einem österreichischen 21 Inserate aus dem Deutschen Reich.“

Man kann aber sogar noch sehr wohl der Annahme ge-

wesen sein, daß die Wartburg überhaupt nichts weiter mit Österreich zu tun hätte, als daß sie — wie jedes auch nach Österreich zu sendende Blatt — zur Wahrung des Pressegesezes einen österreichischen Verleger und Schriftleiter nominell aufweisen muß. (Siehe Daheim, Univerfium, Ueber Land und Meer und alle Zeitschriften, die als deutsche nach Österreich vertrieben werden.)

Der Bundesvorstand hat sich also wieder in einer Weise herauszureden versucht, die er sonst „jesuitisch“ zu nennen pflegt; aber diesmal ist er im eigenen Lager an den Falschen gekommen. Der „D.-Ev. Korresp.“, die spöttlich von einem „angeblichen“ Mitgliede sprach und meinte, ein Mitglied hätte sich doch wohl besser an das Präsidium gewandt, wird bemerkt:

„Biemlich von Anfang an aus den 1880er Jahren bin ich Mitglied und habe mich stets und gern als solches betätigt. Mit Privatfreibereitern war aber solche Unklarheit und nach meinem Gefühl große Ungehörigkeit nicht abgetan, ich liebe die Dunkelheit nicht, und für die jetzt von „unserem“ Evangelischen Bunde in dankenswerter Weise geschaffene durchsichtige Klarheit bin ich dankbar und freue mich ihrer im Interesse für „meinen“ deutschen Evangelischen Bund.“

Oesterreich-Ungarn.

Der Minister des Aeußeren Graf Aehrenthal wird seine Reise nach Italien zur Abhaltung seines Gedenkjahres bei dem Marquis di San Giuliano Ende September antreten. Er wird am 1. Oktober vom König von Italien in Audienz empfangen werden und ein eigenhändiges Schreiben von Kaiser Franz Joseph überreichen. Am 30. September wird Graf Aehrenthal in Turin eine Begegnung mit dem Marquis di San Giuliano haben.

Die Gehmann-Debe, die in dem von den Gegnern am meisten gefürchteten Führer die christlichsoziale Partei treffen will, hatte sich bekanntlich ganz besonders die Beteiligung Gehmanns an der Beamten- und Bankkreditbank auf Korn genommen. Heinrich Bösch ist inzwischen vom Gericht als Expreffer zu acht Monaten schweren Arfers verurteilt worden, der Mann, dessen Artikel im Hypothekemarkte die Quelle bildeten, aus der Bergoni, der Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“, seine Ausfälle gegen Gehmann geschöpft hatte. Nunmehr hat Gehmann seine Stelle als Oberkurator der Beamten- und Bankkreditbank niedergelegt. Auf den ersten Blick konnte das aussehen, als ob damit seine Gegner doch noch einen Erfolg errangen hätten. Allein die öffentliche Begründung für diesen Schritt macht eine solche Auffassung völlig unmöglich. Gehmann erklärt, er habe die Leitung der Beamtenkreditanstalt niedergelegt, „mit Rücksicht auf die starke Inanspruchnahme seiner Person auf anderen Tätigkeitsgebieten“ und weil sein Sohn seit kurzem dem Beamtenkörper der Anstalt zugehört; Gehmann hat ferner die Leitung der Bankkreditbank niedergelegt, weil ebenfalls sein Sohn in die Direktion derselben eintrat. Letzteres war allerdings schon seit längerem der Fall, aber Gehmann hätte auch schon damals seine Stellung niedergelegt, wenn nicht eben inzwischen besagter Bösch seine Angriffe gegen Gehmann eröffnet hätte. „Ich hielt es (damals) mit meiner Ehre nicht vereinbar, durch meinen Rücktritt den Anschein zu erwecken, als ob diese Angriffe irgendwelche Berechtigung hätten. Nachdem nunmehr in der Sache das gerichtliche Urteil erlassen ist, vollziehe ich meinen schon damals gefaßten Beschluß.“ Die christlichsoziale Partei hat auch nicht, wie die gegnerische Presse nun behauptet, Gehmann zu diesem Schritte gezwungen. Sie hat ja schon vor längerer Zeit entschieden, daß unter gewissen Voraussetzungen die Anteilnahme ihrer Mitglieder an sogenannten großkapitalistischen Unternehmungen zulässig ist, vor allem dann, wenn solche Unternehmungen einen ausgesprochen sozialen Wohlcharakter haben. Das gilt von der Beamtenkreditbank, die zur leichteren Entschädigung der Beamten, und von der Bankkreditbank, die zur Beschaffung billigeren Bankkredits und Sicherung der Bauhandwerkerforderungen von Gehmann gegründet war, in besonderem Grade. Daher ist speziell Dr. Gehmanns Anteilnahme an beiden Instituten vollaus von der Partei gebilligt worden, die es sich im übrigen vorbehalten hat, auch künftig in jedem derartigen Falle die Entscheidung zu treffen. Die Christlichsozialen erkennen aus der fortgesetzten Zielbewußtheit, mit den niederträchtigsten Mitteln geführte Hebe gegen Gehmann lediglich, was Gehmann für sie bedeutet. Die Christlichsoziale Partei wird sich nicht von Gehmanns Führung, und Gehmann sich nicht von seiner Partei, die Lueger mit ihm geschaffen und die er mit Lueger von Sieg zu Sieg geführt hat, trennen lassen.

Großbritannien.

Als Platz für die neue australische Bundeshauptstadt ist nunmehr definitiv Hay in Neu-Südwesten bestimmt. Der für die erste Baukate ausgeworfene Kredit beträgt 1 Million Mark.

Frankreich.

Der russische Botschafter in Paris Rehdow ist am 18. d. M. gestorben.

Spanien.

Zum spanischen Kulturkampf. Von hervorragender spanischer, dem Madrider Hofe nahesteher Seite erhalten wir folgende Mitteilung:

„Mit Staunen vernahm ich, daß in Ihren Kreisen die Meinung verbreitet ist, als ob unsere junge Königin die indirekte Anstifterin oder Begünstigerin des Kulturkampfes Gebarens unserer jetzigen liberalen Regierung wäre. Dem ist in Wahrheit nicht so. Die Königin ist vielmehr eine überzeugte Konvertitin und tut alles, um auch nicht einen Schein des Verdachtes aufkommen zu lassen, daß ihre Gesinnung für das unverantwortliche Treiben des Ministerpräsidenten Canalejas auch nur als die leiseste Aufmunterung gedeutet werden könnte. Sie hat vielmehr Canalejas wiederholt die entschiedensten Vorstellungen wegen seines Vorgehens gemacht, leider ohne Erfolg. Was uns fehlt, das ist die tatkräftige Hand des Königs, der sich gegenwärtig um die Regierungsgeschäfte nahezu gar nicht kümmert, sondern fast ausschließlich den Sportvergünungen ergeben ist. Auch die Königin-Mutter übt auf die Handlungen des Präsidenten keinen wie immer gearteten Einfluß aus. Ja, es muß gesagt werden — die Stimmung am Madrider Hofe ist über das Vorgehen des Ministerpräsidenten eine äußerst

gedrückte. Man erkennt nämlich klar, daß Canalejas mit seinem Kulturkampfischen Treiben nicht der Kirche, sondern dem Königtum den Boden untergründet und der Republik die Wege bereitet. Wäre Don Jaime eine andere energiegelichere Persönlichkeit, so wäre es ihm unter den gegebenen Verhältnissen sehr leicht, einen Staatsstreich auszuführen. Die Persönlichkeiten, die den König in seiner Jugend erzogen haben, sind die ernstesten und bestgesinnten Menschen, die man sich denken kann. Leider sind sie jetzt gänzlich beiseite geschoben und die Umgebung des Königs ist nicht die richtige. Ich wiederhole es aber nochmals, daß die Königin selbst keinen der katholischen Kirche übel gesinnten Einfluß auf den König oder die Regierung ausübt.“

Portugal.

Der König hat durch ein Dekret 16 Pairs ernannt, die sämtlich Parteigänger des gegenwärtigen Ministeriums sind. Ferner hat der König eine Amnestie für Pechvergehen erlassen.

Balkan.

Der „Matin“ bringt eine Mitteilung, daß die Türkei einen geheimen Vertrag mit Rumänien abgeschlossen habe, der den Türken im Falle eines bulgarischen Angriffes die Unterstützung der rumänischen Armee sichere. Dieser Vertrag solle von den Regierungen angeblich in Berlin und Wien inspiriert worden sein. Die Zeitung sieht ein Dementi voraus, hält aber ihre Meldung entgegen jeder Abmahnung aufrecht. Ueber das angebliche rumänisch-türkische Militärabkommen läßt sich der „Temps“ aus Konstantinopel melden: Es handelt sich nicht um ein Militärabkommen, sondern um eine mündliche Abmachung und gegenseitige Besprechung behufs Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder. Diese Abmachung beträfe die im Falle von Balkanverwicklungen von Rumänien zu befolgende Politik, deren allgemeines Merkmal die Neutralität sei, jedoch im gegebenen Falle mehr der Türkei zuneigen würde. Um Rumänien gefällig zu sein, dränge die Türkei die mazedonischen Wallachen dazu, sich von dem griechischen Patriarchen loszusagen und ein eigenes Exarchat zu bilden. Die ersten Ergebnisse der Abmachungen würden gelegentlich der Verhandlungen des türkisch-rumänischen Handelsvertrages in den Parlamenten zutage treten. Aller Wahrscheinlichkeit nach sei eine ähnliche mündliche Abmachung auch mit Oesterreich-Ungarn getroffen worden. Der „Temps“ fragt dann: Wird die öffentliche Meinung Bulgariens diese offenkundige Bedrohung nicht für eine Herausforderung halten? Wird man in Sofia nicht mit einem gewissen Rechte von Einfreisung sprechen? Wird man nicht, um ein Gegengewicht herzustellen, der griechisch-bulgarischen Annäherung festere Gestalt verleihen? Wir können deshalb in dem türkisch-rumänischen Abkommen keineswegs eine Friedensbürgschaft erblicken. „Journal des Debats“ meint: Die türkisch-rumänische Verständigung habe mit dem Dreibunde Beziehungen. Zum mindesten eine der diesem angehörigen Mächte habe ehrgeizige Absichten in der Richtung auf Saloniki. Die Türkei müßte geradezu Selbstmordgedanken haben, um sich ihren Erbschaftsansprüchen anzuschließen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 18. September 1910.

So muß es kommen. In der Umschau der „Leipz. Lehrerzeitg.“ findet sich in der Nr. 41 von 14. September eine scharfe Abrechnung mit dem Herausgeber des „Neuen Sächs. Kirchenblattes“, Pastor Alois Zwickau. Obgleich uns Katholiken der Streit um den evangelischen Religionsunterricht nicht direkt berührt, so mögen doch die bitteren Wahrheiten, die Herr Pastor Klotz hier zu Gemüte geführt werden, an dieser Stelle zur allgemeinen Kenntnis gelangen. Da heißt es in Bezug auf das konfessionelle Gelöbniß der Lehrer v. a.:

„Warum verlangt Herr Klotz keine Erklärung (Herr Klotz fordert nämlich, daß der Lehrer nach dem Gelöbniß bei der Amtsempfänglichkeit noch die Erklärung abgeben solle, das Gelöbniß auch halten zu wollen) von den zahlreichen Geistlichen, die den Tadel und die Erbände und vieles andere nicht mehr anerkennen, die am Ostermorgen sich in allgemeinen „verschwonnenen Widsmold“ um die Verkündigung der leiblichen Auferstehung Jesu herumdrücken und dem kundigen Hörer ohne weiteres verorten: Das Auferstehungsdogma gebe ich auf? Warum läßt sich Herr Klotz von denjenigen seiner Amtsbrüder nichts erklären, die auf Kongressen, in Versammlungen, in Veröffentlichungen unzweideutig erkennen lassen, daß sie die Dogmen des 2. und 3. Artikels nicht mehr als bindend anerkennen? Warum wendet er sich nicht gegen den Kirchenrat Meyer, der in Zwickau den Lehrern den Rat gab, es mit den Dogmen nicht gar zu ängstlich zu nehmen, und der erzählte, daß er im Konfirmandenunterrichte den 2. Artikel als einen Versuch der Menschen bezeichne, das Göttliche in Jesu mit der Vernunft zu fassen? Mit der von Herrn Klotz vertretenen strengen Auffassung des konfessionellen Gelöbnisses, das auf den Wortlaut der ungeänderten Augustana verflücht, verträgt sich das nicht, aber — nun, das ist eben ganz was anderes. Für die akademisch gebildeten Theologen die freie Auffassung, für den halbgebildeten Schulmeister die strenge; Pastoren und Kirchenräte können nach Herzenslust „einschmuggeln“ und tun es auch, Herr Klotz drückt ein Auge zu oder zwei, aber die Volksschullehrer sollen versichern, daß sie gewissenhafter sein wollen, sonst verlieren sie das Vertrauen — des Herrn Klotz.“

Kommentar überflüssig.

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 20. September: Bedäufte nordwestliche Winde. Zunahme der Bewölkung. Abk., später Regen.

Eine große Protestversammlung der Dresdner Hausbesitzer gegen die geplante Wertzuwachssteuer fand am Sonnabendabend in Weinholts Sälen statt. Die Versammlung war von zirka 1000 Personen besucht. Als Referenten fungierten Oberamtsrichter Dr. Brandis-Braunschweig, Stadtverordneter Paulig-Frankfurt a. O. und Stadtverordneter Rechtsanwält Kahlmann-Dresden. Nachstehende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: „Die am 17. September 1910 in Weinholts Sälen zahlreich versammelten Dresdner

Anzahl von Körperknoten und geleitete ihn unter Vortritt von 30 Fahnen in sein Hotel.

Athen, 18. September. Die die Blätter melden, hat der König erklärt, er werde einer Umwandlung der Nationalversammlung in eine konstituante niemals seine Zustimmung geben.

Theater und Musik.

Dresden. Im Residenztheater wurde am Sonnabend zum ersten Male die Operette „Das Russtantenmädel“, Text von Bernhard Buchbinder, Musik von Georg Jarno, gegeben. Wie bisher auf allen Bühnen hatte es auch bei uns in Dresden einen vollen Erfolg. Das Libretto behandelt eine Episode aus dem Leben Vater Haydn's. Als er Kapellmeister beim Fürsten Esterhazy war, traf er in einem benachbarten Dorfe die Ruhmragd Kefel, ein mutiges, braves und talentiertes Mädchen. Da sie seinen Neffen, der dort Lehrer ist und der sie liebt, mit Aufopferung ihrer eigenen Person vor dem Kriegsgericht rettet, nimmt Haydn sich ihrer an. Durch ein Lied, das er einmal für die Mutter der Kefel niedergegeschrieben, entdeckt er in ihr seine eigene Tochter. Der Lehrer hatte sich inzwischen im Kriege gegen Napoleon ausgezeichnet und war Offizier geworden. Er und Kefel werden ein glückliches Paar. Die Rolle der Kefel steht im Vordergrund, denn sie ist eigens für niemand geringeren als die Künstlerin Gansi Riese geschrieben worden. Hier gab sie Fräulein Gräbly mit großer Natürlichkeit und lebenswüchsigem Sauber. Ihre Stimme hat einen sehr angenehmen Klang; sie hatte mit dem Entree: „Ich bin die Kefel und das

ist mein Ziel“ bereits die Herzen des Publikums gewonnen; auch das liebe Publikum war brav und erleichterte ihr den Triump. Nur denkt uns, daß kurze Voden der Rolle einer Ruhmragd nicht gerecht werden. Haydn wurde von Herrn Opel möglichst stillgerichtet zu geben versucht. Frau Klona v. Sperr gab eine italienische Tänzerin mit Feuer und Charme in Gesang, Spiel und Tanz. Fräulein Verta Rengel gab die intrigante Großherzogin, die den ganzen Haß auf die Kefel als ihre Nebenbuhlerin warf, mit ihren bekannten schönen Stimmitteln. Eine anmutige Erscheinung war Fräulein Grete Brill als verliebter junger Prinz. In einigen Rollen wie ihre Miß Dubelsack und im „Bibelen Bauer“ zeigt die Künstlerin sich als kostbare Aquisition des Residenztheaters; als Prinz hat sie das Wohlwollen des Publikums durch ihren wohlklingenden Gesang, ihr feuriges Spiel und ihr anmutiges Auftreten neuerdings gefesselt. Frau Ida Rattner und Herr Karl Friebe gaben das Fürstpaar mit Grandezza. Der glänzende Tenor des Herrn Bey fand in der bescheidenen Rolle des Lehrers keine hinreichende Betätigung. Herr Schröder erlag nicht der Versuchung, den braven jüdischen Hausierer zu einer komischen Figur auszugestalten. — Was die Musik anbelangt, so weist die Operette einige feine Lieder auf. In einzelnen Partien erhebt sich der Komponist zur künstlerischen Höhe. Die Direktion hat das Stück auf das reichste und vornehmste ausgestattet offenbar in der sicheren Erwartung, daß es in Dresden ebenso einschlagen wird, als anderswo. Das fast ausverkaufte Haus bereitete ihm auch eine warme und herzliche Aufnahme. r-r. Dresden, 17. September. Im Königl. Opernhaus beginnt die erste Gesamtauführung in dieser

Spielzeit von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ Montag den 19. September mit der Aufführung „Das Rheingold“. — Die im Königl. Hofopernhaus alljährlich stattfindenden großen Konzerte am Palmsonntag und Aschermittwoch einschließlich der Generalproben zum Palmsonntag- und der Probe zum Aschermittwochkonzert werden von jetzt ab in das Sinfoniekonzertabonnement mit einbezogen und zwar das Palmsonntagkonzert und die Generalprobe in die Serie A und das Aschermittwochkonzert und die Probe in die Serie B. Die von den vorjährigen Abonnenten bereits innegehabten Plätze können gegen Vorzeigung des letzten Konzert- bezw. Generalprobenbilletts und gegen Erlegung des Abonnementbetrages vom 26. September bis mit 3. Oktober d. J. an der Konzertkasse des Königl. Opernhauses zwischen 10 und 2 Uhr (an Sonntagen zwischen 11 und 2 Uhr) in Empfang genommen werden. Bis dahin nicht abgeholte Plätze werden am 4. Oktober während der üblichen Kassensunden weiter vergeben.

Katholischer Bezirksverein (Ortsgruppe Dresden).
Monatsversammlung
Montag den 19. September 1910 abends 9 Uhr im „Vittoriahaus“, 1. Etage, Zimmer 4.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

TONBILD THEATER

47 Pragerstrasse 47

Programm bis 23. September:

1. Wochen-Revue:

Baden-Baden: Ein prächtiger Kosmopolit. — **Zeppelin VI** steigt über die Stadt. — **Kiew:** Regiment-Jubiläum. — **Vordmouth:** Stapellauf des größten Kriegsschiffes „Orion“. — **Kiew:** Wladimirfeier. — **Paris:** Neueste Moden. — **Reinham:** Walfang erleidet eine Krazaplan-Panne. — **London:** Großes Wett-schwimmen über 15 Meilen. — **Tanzig:** Kaiser Wilhelm II. nimmt die Parade der deutschen Kriegsmarine ab. — **Erbau:** Weidenfeier für die 1470 Gefallenen. —

Le Havre: Ein grandioser Ring im Einder über die Schneebühl.

2. Das ewig Weibliche. Quomoreske. Hauptdarsteller: Vitti Wich Witsch.

3. Harakiri. Ein Liebesroman aus dem Lande der aufgehenden Sonne.

4. Tonbild: El Capitano.

5. La Ballée d'Asse und der große St. Bernhard Wunderroße Naturaufnahme.

6. Der Amerikaner. Tolle Burleske.

7. Tonbild.

8. Arfene Lupin kontra Sherlock Holmes: Der blaue Diamant.

9. Garus-Vorträge nach Wunsch.

Ein Besuch ist also, wenn man das außerordentlich reichhaltige Programm betrachtet, sehr zu empfehlen. 1910

Gebr. Risse Beliebte Zigarren:
Dresden
Zittau
Zwickau

Beliza	5 Pfennige
Vellera	6 "
Corona	7 "
Bella	8 "
Amorosa	10 "

493 Bei Originalkisten 5% Rabatt.

Täglich frisch
Prima Holländer
AUSTERN
10 Stück 2 Mk.
WEIN-RESTAURANT
ZUM
SCHÖNEN HAUS
Dresden-A.
Wilsdruffer Str.

Architekt Hans Wilk
Dresden-A., König-Johann-Straße 10
Bureau für Architektur und
Bauausführungen
Benignenbau: Brühl O.-5. 1400
!!! Vorprojekte, Kostenüberschläge etc. kostenlos !!!

Jul. Psehbylla Nachf. Franz Pietsch
Atelier für normale und
orthopädische Fußbekleidung
Dresden-A., Postfiskusstraße 11 (Albert-Apothek)
Eingang Salburgstraße. — Fernsprecher 4941. 1202

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp
Semper idem
H. UNDERBERG-ALBRECHT
an Rathhaus in RHEINBERG an Niederelbe.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medallien!

Man erlaube sich nach den großen Vorteilen, die das anerkannt größte Dresdner Privat-Tanz-Institut von **H. Koenecke und Töchter** Zahnsgasse 2 (alte Seelstraße) bietet. Prakt. Soak (Kontra-Ensemble). Echtes Unterricht, billiges Honorar, keine Wasteln. — Die beliebtesten Kauf- und bürgerlichen **Sonntags- und Wochen-Kurse** beginnen am 2. u. 3. Oktober, ein Sa. für ältere Personen für Männer, Frauen, Kinder und Kinder beginnt am 22. September abends 7/9 Uhr. Einzelstunden 1/2 Step um. sowie Kauf- u. febrerzeit bei etw. 1/2.

Diana-Bad
Bürgerwiese 22. 1379
Einziges
irisch-römisches Bad
Dresdens im maurischen Stile.
Gebrauchte Rover, auch besetzt, tauf, od. bei Ankauf eines neuen Rades übernimmt
Hugo Spreer
Dresden, Baugner Str. 88
und König-Albert-Straße 18.

Aluminium-Kochgeschirr,
Besonders billig!
Maschinenöpfe, 14 cm. jed. 50.
Schmoröpfe, 14 cm. 50.
Kaffeeocher, 1 Liter 95.
Kafferoße m. Stiel 10 cm. 5.
Durchschläge, 14 cm. 5.
1 Satz Töpfe 6,00.
6 Stiel
Küchenrichtung von 88,50. 4
Erstes und größtes
Aluminium-Epzelgeschäft
Mimsch. Wallstr. 23

Besorgung aller das **Beerdigungswesen** und **Feuerbestattung** die betreffenden Angelegenheiten hier und auswärts.

PIETÄT Gewissenhafte u. würdige Ausführung zu billigsten Preisen.
Bestellung der Bezirks-Heimbürgin. Man vergleiche die Tarife.

Eigene Sarg- und Urnenfabrik.
Trauerwaren-Magazin.
Sparkasse für Beerdigungen und Feuerbestattungen.
Annahmestellen in unseren Kontoren:
Am See 26 Bautzner Str. 37
Tel. 157. Telegr.-Adr.: Pietät Dresden. Tel. 2572.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Einfachste bis feinste
Bilder-Einrahmungen
Max Bäbler
Dresden, Blasowitzer Str. 72.

Korbwaren
Seilerwaren
billigt J. Käppel,
Dresden-N., Obergraben 8
Ramenyer Straße 22.

Unübertroffen! Sunrise Anthracit
Nur echt mit dieser Schutzmarke!

engl. „Sunrise“-Anthracit für **Dauerbrandöfen Gasgeneratoren Zentralheizungen**

in Deutschland gebrochen, sorgfältigst gereinigt und aufbereitet.
In Braunkohlen-Briketts: „Stadtgrube Senftenberg“
In Gaskoke: Dresdner und schlesische, grob und gebrochen
In Hüttenkoke: westfälische und schlesische

Anthracitwerke Gust. Schulze, G. m. b. H., Dresden - A., Johannesstr. 1. Tel. 2669.
Größte deutsche Aufbereitungswerke englischer Anthracite.

Alleinvertreib.

Flechten
als u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße
Reinschäden, Belagschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe**
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schuberth & Co., Wismutal, Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Alleinvertreib.

Verantwortlich für Politik, Schicksal und Bevölkerung: Philipp Bauer; für den Anzeigenteil: Gustav Franze; beide in Dresden.
Verlag des Katholischen Bezirksvereins, Dresden, Wintger Straße 48.

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Einem wichtigen Moment in der Fleischsteuerung hat doch der sozialdemokratische „Vorwärts“ (Nr. 217 vom 16. September 1910) indem er u. a. schreibt:

Bei den Debatten über die bestehende Fleischsteuerung muß ein wichtiges Moment in Betracht gezogen werden: es scheint in der Tat ein steigendes Mißverhältnis zwischen Produktion und Bedarf an Fleisch ganz allgemein sich geltend zu machen. Der Hauptgrund ist die Zusammendrängung der Menschen in den Städten. Die Städte haben von jeher mehr Fleisch konsumiert als die Landleute. . . .

Sehr vernünftige Worte, deren Wahrheit wir noch näher beweisen werden. Was schlägt nun der „Vorwärts“ zur Abhilfe vor? Mehr Viehzucht im Heimatlande, mehr Viehzucht in den Steppen. Wenn man aber zum Beispiel das letztere für die deutschen Kolonien anstrebt, dann sind die Sozialdemokraten sofort entschieden dagegen. Die erste Forderung vertreten auch wir; aber ihre Durchführung hat zur Voraussetzung, daß sich die Viehzucht bei uns lohnt; wenn die Preise niedrig werden, daß der Viehzüchter nicht auf sein Geld kommt, dann läßt er eben alles bleiben trotz der Leitartikel des „Vorwärts“.

ger als 33 Prozent. Bei uns ist der Fleischverbrauch für 90 Tage um 1/3 Kilogramm zurückgegangen. Auch ist unser Viehantrieb in gar keinem Verhältnis zum amerikanischen gesunken. Nach den amtlichen Zusammenstellungen über die 40 größten Schlachtviehmärkte waren die Auftriebe im Vergleich mit dem Vorjahre folgende (in Tausenden):

Table with 4 columns: Animal type, 1909, 1910, 1909, 1910. Rows include Rinder, Kühe, Schweine, and Schafe.

Also der kleine Rückgang lediglich an Kübern in den letzten zwei Monaten soll das Recht geben, von einem „unerbörten Viehmangel“ zu sprechen? Diese kleine Verminderung des Viehantriebes beweist doch gerade, daß die Viehnachzucht eifrigst betrieben wird. Außerdem unterliegt es natürlich keinem Zweifel, daß der Viehantrieb von 38 000 Kübern reichlich durch den Viehantrieb von 4000 Rindern und 84 000 Schweinen aufgewogen wird.

Der Kaiser über Alkohol im Wanderver. Der Kaiser hat für die diesjährigen Kaisermandöver die Bestimmung getroffen, daß für seinen persönlichen Gebrauch nur alkoholfreie Getränke ins Wanderverfeld mitgeführt werden sollen, da die Strapazen der Wandervertage am besten von ihm ertragen werden, wenn er nur alkoholfreie Getränke genießt. Der Kaiser hat auch, wie die Wogeb. Ztg. erklärt, an sämtliche Truppenteile die Aufforderung ergehen lassen, im Wanderver möglichen wenig Alkohol zu trinken.

Der Hansabund rühmt sich in seiner Korrespondenz, daß es ihm gelungen sei, den rechtsstehenden Kandidaten Stimmen zu entziehen. Das mag sein, aber er sagt nicht, wohin er diese geführt hat. Er kann selbst keine Erfolge aufweisen, da seine gesamte Tätigkeit bisher nur der Sozialdemokratie zugute kam. Darüber sagt er nie etwas in seiner Korrespondenz.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. (Zentrums-Wahlverein.) Am Montag den 19. September, abends 1/9 Uhr, findet im Gesellschaftshaus, Rauscherstraße 4, eine Versammlung statt. Der Vortrag behandelt das Thema „Pflichten eines Zentrumsanhängers“.

Hausen. Die „Freie Vereinigung katholischer Lehrer der wendischen Lausitz“ feierte am vergangenen Mittwoch das 25jährige Fest ihres Bestehens. Zu diesem Zwecke fand nachmittags 5 Uhr in der

Aula der neuen Domschule eine Festigung statt, in der Herr Domschuldirektor Road in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder und Gäste (Damen) einen Vortrag über christliche Kindererziehung hielt, aktuell insofern, da die moderne pädagogische Strömung allzusehr die materielle Seite der Erziehung, die Erziehung zur sogenannten „Menschlichkeit“, betont, unter bedenklicher Hintertreibung des religiösen Momentes. Die Vernachlässigung der religiösen Erziehung führt zur Gleichgültigkeit gegen Glauben, Kirche, Gott, überhaupt alles Heberirdische, und zeitigt Fröhen, wie sie die französische Revolution und die revolutionären Bewegungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hervorbrachten. Wo nicht mehr das göttliche Jesuskind Richtschnur und Leben ist, wo nicht mehr Glaube, Hoffnung und Liebe die Leitsterne christlicher Erziehung sind, dort erkalte der Mensch zum kalten Materialisten, zum unerbittlichen Egoisten, nicht fähig höherer Regungen für Gott, für Himmlisches. Dem Lehrer soll der göttliche Lehrmeister als leuchtendes Beispiel vor Augen stehen. Dann erblicke Segen und Freude am Erzieherwerke. Der sehr zeitgemäße Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf erstattete der derzeitige Vorsitzende Herr Kantor Simant-Storcha Bericht über den Berdegang der Vereinigung und seine Tätigkeit im vergangenen Vierteljahrhundert. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, war zunächst eine interkonfessionelle Vereinigung wendischer Lehrer geplant. Doch die Ausführung des Planes scheiterte an der ablehnenden Haltung vieler evangelischer Lehrer. Die schon damals zutage tretende Invidiosität gegen ihre Nation hat heutzutage noch eher eine Zu- als Abnahme erfahren. So mußte der Verein auf rein konfessioneller Grundlage gegründet werden. Getreulich und gewissenhaft hat er seinen Zweck verfolgt und ein reiches Pensum bewältigt. Auch wies der Vorsitzende nach, daß nach 25jähriger getaner Arbeit die Vereinigung nicht zwecklos geworden ist. Mehrere Mitglieder hat der Tod entzogen (die Lehrer Salsche, Stral, Klimant, Wenke, Zentsch, Scholze, die Kaplanen Scholze und Andriks und Pfarrer Schewtschik und Rentsch). Zu ihrem Andenken erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Glückwünsche überreichten die Herren Pfarrer Liebich in Storcha und Schewtschik in Chemnitz, der Vorort des katholischen Lehrerverbandes im Königreich Sachsen, Kaplan Wäde in Seikendorf, einige Mitglieder entschuldigten ihr Fernbleiben. Nach Schluß der Sitzung durch Gesang erfolgte die Besichtigung der Räume der neuen Domschule. Um 7 Uhr begann die Festtafel im Saale des wendischen Vereinshauses. Durch verschiedene Toaste und Tafellieder gezwirt, fand die Tafel gegen 10 Uhr ihr Ende. — An der Schwelle des zweiten Vierteljahrhundert rufen wir der Freien Vereinigung nochmals ein Libat, Credit, Floreat zu.

Fraureuth bei Berbau. Trotz des trüben Wetters hat das am 11. September vom kathol. Männerverein Fraureuth im Restaurant Bahnhof, Neumark, veranstaltete Stiftungsfest und Sommerfest ein wunderschöner Harmonie. Vereinsvorsitzender Herr Martin-ges gab in seiner Begrüßungsansprache seine Freude über

Dabei sah ich ihn zum Wade springen und selbst in die Speichen fassen. Doch es war zu spät. Am nächsten Augenblicke schon erfolgte ein so furchtbarer Stoß, als ob das Schiff aus seinen Fugen gehen wollte! Wack und Bein erschütterndes Gekröse und Kreischen drang vom Wasser zu uns herauf, ich hörte das scharfe Splintern und Krachen von Holzwerk. Eine Weile stand ich wie erstarrt vor Schreck; dann sprang ich nach der Wetterreling. Dort sah ich in dem fahlen Lichte des eben aus den Wolken blinkenden Mondes ein entsetzliches Schiff in unserem Kielwasser treiben. Es schien voller Menschen. Aus dem verzweiflungsvollen Angstgeschrei konnte man Männer- und Frauenstimmen unterscheiden. Doch unser vorderhand noch in voller Fahrt weiterziehendes Schiff brachte uns die Unglücklichen bald außer Sicht und Gehör.

Die Verwirrung, die der Zusammenstoß bei uns hervorgerufen hatte, spottete jeder Beschreibung. Der Lärm und die Aufregung waren furchtbar. Alles lief und hörte durcheinander. Jede Ordnung schien gelöst. Keiner hörte mehr. Die Befehle des eiligst auf Deck gestürzten Kapitäns verhallten in dem allgemeinen Wirrwarr. Endlich jedoch beschwichtigte seine Ruhe und feste Haltung den Tumult. Die Schiffsmannschaft kam wieder zur Besinnung; sie sammelte sich um ihre Raats und jeder bemühte sich jetzt doppelt, die Befehle des Kapitäns und Herrn Frances schnell auszuführen.

Am Ru floßen die Raaten längsschiffs; das Schiff, dem Steuer gehorchend, schwenkte herum in den Wind, und der Gegenwind der nachgelagerten Segel brachte es zum Stehen. Der jetzt mehr von vorn kommende Wind bliff durch das Takelwerk und straffte es zum Berispringen. Die Spieren knarrten, und die dem Winde abgekehrten Segel knappten donnernd hin und her. Unghänisch schlug das Spritzwasser über den Bug. Das Schiff stampfte fürchterlich, doch entsprechend ausgeführte Anordnungen wirkten auf sein Verhalten wie das beruhigende Streicheln des Reiters auf ein erschrockenes Vollblutpferd.

Zur Beleuchtung des Schiffes, und den Verunglückten zum Zeichen wurden Teerpfannen angezündet, Laternen über Bord gehalten und von Zeit zu Zeit Blaulichter angezündet und Motoren und Reuchfugeln abgeschossen. Die beim Scheitern der Lichter angestellten Untersuchungen ergaben, daß das Schiff keinen nennenswerten Schaden genommen hatte. Und als der zweite Raat, Herr Coder, dem Kapitän meldete, daß auch die Pumpen sondiert wären und kein Wasser im Schiffe gezeigt hätten, sagte der Kapitän Seeling:

Gut, gut. Wir wollen hier nun ruhig warten. Boote will ich nicht aussetzen; dem Unglück ist nicht mehr abzuhelfen. Ich will es nicht noch vergrößern, indem ich bei dem Seegange das Leben unserer Leute aufs Spiel lege. Mehr als hier liegen bleiben und den armen Menschen den Weg zu uns zeigen, können wir nicht tun. Ich hoffe, daß es ihnen gelungen ist, ihre Boote auszufahren, da sie uns kein Zeichen geben, nach welchem wir uns an sie heranlawieren könnten.

Während das alles vor sich ging, standen die voller Entsetzen auf Deck gestürzten Passagiere ängstlich zusammengedrängt im Schutze der Kampanje — die Damen meist bis zur Nackenspitze in Tücher gehüllt und in einer Toilette, der man die Ost ansah, mit der sie überworfen worden war. Furcht und Schrecken lag auf allen Gesichtern. Jeder sprach Fragen und Antworten schwirrten durcheinander. Das Wort aber führte wieder Oberst Bannister, den ich mit seiner knarrenden Stimme schellen hörte:

Sind Sie der Steward? schaute er mich an.

Nein, lachte ich, aber schreiben Sie nur weiter, vielleicht kommt er dann. Wird nicht jemand dieses Weib ertüngen! fuhr er fort zu loben. Und wer weiß, was er sonst noch für Unluten gewünscht haben würde, hätte das Schiff nicht plötzlich wieder nach der anderen Seite übergeholt und ihn mit der zuschlagenden Tür in seine Stabine zurückgeworfen. Im nächsten Augenblicke vernahm ich von drinnen einen Ton, der mir verriet, daß das Elend ihn gepackt hatte.

In meiner Kabine fand ich die Lampe angezündet und meinen Schlafkameraden auf dem Rande seiner Bettstelle sitzend, die über der meinen angebracht war. Er ließ seine Beine herabbaumeln und blickte unruhig zu Boden. So kurz unsere Bekanntschaft war, hatten wir uns doch schon ganz gut ineinander gefunden. Bei der gegenseitigen Vorstellung erfuhr ich, daß er Stephen Colledge hieß, ein Sohn von Lord Sandown war und nach Indien ging, um dort zu jagen. Noch jung, mit blondem Schnurrbart, weißen Zähnen freundlichem Gesicht und einnehmendem gemüthlichen Wesen hatte er etwas sehr Ansprechendes.

Verteufelt stürmisch, nicht wahr, Freund Dugdale, redete er mich an. Und wie der Regen gegen das kohlschwarze Fenster prasselt! — Schrecklich!

Es regnet gar nicht, erwiderte ich, indem ich an meinen Koffer trat und auszupacken begann. Was Sie für Regen halten, ist der anschlagende Wind. Widervärtiges Wasser, murmelte er. Warum, zum Kukud, kann sich der Ocean nie ruhig verhalten? Wenn ich gewußt hätte, daß das Schiff derartig schaukelt, würde ich ruhigeres Wetter abgewartet haben. Er seufzte tief. Dann bat er: Ah, wollen Sie die Freundlichkeit haben, einmal den Deckel meines Koffers aufzuklappen. Sie werden da eine Flasche Brandwhisky sehen. Um keinen Preis möchte ich mich vom Flecke rühren; bereue, daß ich mir keine Hängematte mitgebracht habe, so unbequem die Dinger auch beim Wein- und Rausteigen sind.

Ich fand die Flasche und gab sie ihm. Er tat einen kräftigen Zug und ich merkte dabei an seinen schon etwas glasernen Augen, daß es innerhalb der letzten Stunden gewiß nicht der erste war.

Fühlen Sie sich denn nicht auch elend? fragte er.

Ja, wo.

Ah, richtig. Sie sind ja wohl mal Seemann gewesen. War's nicht so. Ja, ein paar Jahre.

Wollte, ich wäre auch einmal Seemann gewesen, stöhnte er. Natürlich gewesen, denn immer auf See zu sein — darmbergige Güte! — Stellen Sie sich vor — vier oder vielleicht fünf Monate so wie jetzt!

O, lassen Sie's gut sein, suchte ich ihn zu ermutigen, morgen oder übermorgen werden Sie so seefest sein wie ich oder sonst ein alter Seebär.

Kann's mir nicht recht vorstellen.

Eine Weile träumte er vor sich hin, dann fing er wieder an: Sagten Sie nicht, Sie gingen nach Indien, um zu mafen?

Nein, lachte ich, das muß Ihnen ein anderer erzählt haben. Ich will eine alte Lante besuchen; ich reise zu meinem Vergnügen.

So? Zum Vergnügen? wiederholte er fast ungläubig. Aber warum denn auch nicht? Müßig bald vergessen, daß ja auch ich zum Vergnügen reise. Ist das nicht verrückt, Dugdale? — Carbon! — das entschläpfte mir so; aber

